

Anthologie

GEWAGT, GESTOLPERT UND GESPRUNGEN

Über Tiefen, Höhen und Wendungen des Lebens

Herausgegeben von
Erny Hildebrand

Engelsdorfer Verlag
2012

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95488-032-4
Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag
Alle Rechte beim Autor
Coverfoto © Tino Hemmann
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de
12,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------|----|
| Vorwort..... | 9 |
| Erika Behr..... | 11 |
| In den Beruf geworfen | 11 |
| Irmgard Oede..... | 17 |
| Katzenjammer..... | 17 |
| Marlen Lucas..... | 21 |
| Meine erste Autofahrt..... | 21 |
| Festhalten..... | 24 |
| Elli Geisler | 28 |
| Die einzige Bitte | 28 |
| Gabriele Insel..... | 34 |
| Geschafft | 34 |
| Ist das der gesuchte Ort?..... | 36 |
| Renate Schnitzler | 38 |
| Er ist gekommen | 38 |
| Bis die Oma zufrieden ist..... | 40 |
| Usch Müller-Soppart..... | 43 |
| Take it easy | 43 |
| Rita Bauer | 47 |
| Spätherbst..... | 47 |
| Marlis Gondek | 53 |
| Heimkehr..... | 53 |
| Macht und Ohnmacht | 54 |
| Meine große Freiheit..... | 55 |
| Meta Kreuter..... | 58 |
| Meine erste Freundin..... | 58 |
| Meine mutige Großmutter..... | 59 |
| Schwarz wie die Nacht | 61 |
| Abnabelung | 62 |

| | |
|--|-----|
| Gudrun Ruhland..... | 64 |
| Nicht zu spät für ein Glas Wein | 64 |
| Wie das Leben so spielt | 65 |
| Karina Weiß | 68 |
| Swenkner..... | 68 |
| Kriegsende..... | 71 |
| Ursel Fuchs..... | 78 |
| Wiedersehen | 78 |
| Was ich noch zu sagen hätte | 81 |
| Augenblick mal | 84 |
| Susanne Holtz | 87 |
| Tür zu – Tür auf | 87 |
| Wer niemals aufbricht, kommt niemals an..... | 88 |
| Kennenlernen und Abschied..... | 91 |
| Der geänderte Blick..... | 92 |
| Hedwig Neske..... | 94 |
| Ein weiter Weg zu Freiheit und Liebe | 94 |
| Pauline Pérez Chalezquer..... | 101 |
| Internat: Die Schule im Schloss | 101 |
| Sprachlos in Belgrad..... | 106 |
| Lore Heller | 113 |
| Koffer packen | 113 |
| Die Weihnachtsgans..... | 114 |
| Mairegen | 116 |
| Junikäfer für Klaus' Krähe..... | 117 |
| Theater am Märchenbrunnen..... | 119 |
| Wieder Koffer packen | 121 |
| Astrid Grone | 124 |
| Bluejeans | 124 |
| Gedichte und andere Kleinigkeiten..... | 126 |

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

| | |
|--|-----|
| Ingrid Pempelfort..... | 128 |
| Hinaus in die große, weite Welt..... | 128 |
| Elisabeth Gradowski..... | 135 |
| Absturz..... | 135 |
| Gefangen..... | 138 |
| Hoffnung..... | 139 |
| Steine der Wahrheit..... | 141 |
| Edelgard Vahlhaus..... | 144 |
| Ankommen..... | 144 |
| Versöhnung..... | 144 |
| Zu neuen Ufern..... | 147 |
| Renate Dahms..... | 149 |
| Meine erste Lehrstelle..... | 149 |
| Dem Leben entgegen..... | 152 |
| Gerda Blume..... | 159 |
| Ein Vater..... | 159 |
| Ein tiefes Loch..... | 163 |
| Sendepause..... | 165 |
| Ein neues Leben..... | 167 |
| Einschnitte..... | 169 |
| Sibylle Sättler..... | 171 |
| Sehnsucht nach der weiten Welt..... | 171 |
| Ade, Duft der großen weiten Welt!..... | 174 |
| Christa Reinke..... | 177 |
| Anfang – Ein erster Schultag..... | 177 |
| Abschied – Die erste Berührung mit dem Tod..... | 179 |
| Es geht weiter – Die Erste Heilige Kommunion.... | 180 |
| Das erste Mal – Wie hält man eine Rede?..... | 182 |
| Ende – Mein letzter Schultag..... | 182 |
| Rita Dietrich..... | 185 |
| Krollen..... | 185 |
| Kaffee ist fertig..... | 188 |

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

| | |
|---|-----|
| Jandia – olé | 190 |
| Das Haus im Hafen – Fieberanfall..... | 192 |
| Margarete Gritli Blickensdörfer | 195 |
| Früheste Veränderungen..... | 195 |
| Doppelte Veränderung..... | 198 |
| Christa Anderski..... | 200 |
| Meine erste verschlossene Tür | 200 |
| Heim-Weh | 203 |
| Heim-Kehr | 206 |
| Regina Walter | 213 |
| In der Nacht..... | 213 |
| Ein fester Vorsatz: Nie wieder fliegen! | 214 |
| Wege aus der Angst..... | 216 |
| Aus dem Tagebuch. April 1993 | 217 |
| Marion Portz-Kube..... | 219 |
| Sage nie: Das kann ich nicht!..... | 219 |
| Eva Maria Schlingensief | 223 |
| Es gibt auch Bis-dahin-Gefährten | 223 |
| Monika Gockel | 233 |
| Eine Kindheit..... | 233 |
| Isabell Lorenz..... | 243 |
| Kind auf Sofa, zur Klassik kletternd | 243 |
| Großmutter, über Bild-Zeitung drusselnd | 245 |
| Schöne Frau auf Pritsche, im Kerker ertrinkend..... | 249 |
| Michaela Brach..... | 251 |
| Nicht ich | 251 |
| Nichts mehr..... | 252 |
| Adressen..... | 253 |
| Danke | 254 |

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

Einschneidende Wendepunkte im eigenen Leben zu Papier bringen – das war die Ausgangsidee für dieses Buch. Der Titel »Gewagt, gestolpert und gesprungen« stand am Ende des Arbeitsprozesses und bringt auf den Punkt, in welcher vielfältiger Weise die Autorinnen dieser Anthologie Veränderungen und Möglichkeiten in ihrem Leben begegnet sind. Sie thematisieren Lebenskrisen, Glücksmomente, Abschiede und Neuentdeckungen.

Manchmal hat man die Entscheidung darüber, ob sich eine neue Tür öffnet oder eine andere verschließt, selbst in der Hand. Aber nicht immer hat man die Wahl. Manchmal kann man aus etwas Gegebenem nur noch „das Beste machen“. Und dann wieder kann man nur schauen, wie mit einem ungewollten Schicksalsschlag Frieden zu schließen ist.

Indem sie sich für die Mitarbeit an diesem Buch entschieden haben, haben alle Autorinnen ebenfalls ganz bewusst eine neue Tür für sich geöffnet. Die eigenen, ganz persönlichen Erfahrungen mit Veränderungen im Leben mit anderen zu teilen, erforderte von einigen Autorinnen Mut und Vertrauen, weil es auch ein Anvertrauen beinhaltet. Manche erlebten im Schreiben selbst noch einmal eine wichtige Veränderung, in dem sich ihr Blick auf das Erlebte wandelte. Die Entstehungsgeschichte dieses Buches war somit äußerst bewegend und spannend.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dass die Autorinnen zwischen 1917 und 1968 geboren wurden, Jahreszahlen also, die historisch für große Wendepunkte und Aufbrüche stehen, kann ebenfalls sinnbildlich genommen werden. In jedem Fall haben sie trotz aller Hindernisse ihr Leben in die eigene Hand genommen und gestaltet.

Viele Autorinnen haben auch schon bei den beiden vorangegangenen Anthologien „Von Unkrautsuppe und dem Einkriegezeck“ und „Tauschen, Klauen, Kohldampf schieben“ mitgeschrieben. So ist inzwischen ein Autorinnennetzwerk entstanden, das in den regelmäßig stattfindenden Schreibgruppen immer weiter geknüpft wird. Wer weiß, was als nächstes dabei herauskommt. Wir sind selbst gespannt darauf.

Erny Hildebrand

Psychotherapeutin und Schreibgruppenleiterin

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erika Behr

Am 15. Juli 1917 in Halle/Saale geboren. Als ihr Vater starb, erbt sie praktisch seinen Beruf, musste sich die Kenntnisse dafür aber erst hart erarbeiten. Sie erlebte viele gravierende gesellschaftliche Umbrüche. Ihr Beruf aber war eine Kontinuität in ihrem Leben, die sie an ihren Sohn weitergeben konnte.

In den Beruf geworfen

Im Jahre 2008 feierte ich mit meinem Sohn und seinen Mitarbeitern das 80jährige Bestehen seiner Steuerberaterpraxis. Dass wir dieses Fest begehen konnten, hängt mit dem Öffnen einer Tür zusammen, und darüber möchte ich nun berichten.

Es war im Januar 1934, als unser Hausarzt, der auch Mandant in dem Steuerbüro meines Vaters war, meine Mutter und mich zu sich bestellte. Er eröffnete uns, dass Papa nicht mehr lange leben würde, da der Krebs, an dem er erkrankt war, gestreut habe und bald zum Tod führen würde. Unser Lebensunterhalt wurde aber ausschließlich durch seine freiberufliche Tätigkeit erarbeitet. Und diese könne nur durch das Fortbestehen des Büros ermöglicht werden. Sein Rat an uns wäre, dass ich zu Ostern mit der Versetzung in die Obersekunda – also mit der mittleren Reife – das Lyzeum verlassen und als Lehrling bei meinem Vater anfangen solle. In den folgenden drei Jahren hätte ich zwar das Abitur machen können, aber in der gleichen Zeit wäre meine Lehrzeit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

beendet, und ich könnte weiter daran arbeiten, mit 25 die Prüfung beim Finanzamt als »Helferin in Steuersachen« abzulegen und somit die Steuerpraxis zu erhalten. Sie ernähre schließlich uns alle, Mutti, Papa, meinen Bruder und mich. Ich hatte zwar an ein Studium gedacht, stimmte aber dem Rat unseres Arztes – folgsam wie man damals war – zu.

Mein Vater hatte sich 1928 als Bücherrevisor selbstständig gemacht und den Verein »Handelsschutz Halle-Eisleben« ins Vereinsregister eintragen lassen. Er betreute Geschäftsleute mit Buchführung und Steuerberatung. Während meiner Ausbildung halfen mir, bedingt durch seine Krankheit, zwei befreundete Kollegen meines Vaters mit viel Rat und Tat. Im März 1937 war meine Lehrzeit beendet, wenige Monate später, im September 1937, verstarb mein Vater im Alter von 47 Jahren.



Erika Behr (vorderste Reihe, 3. von rechts)

1934 bei ihrer Mittlere-Reife-Feier

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Durch die Machtergreifung Hitlers hatte sich das ganze Steuerwesen verändert. An der Uni Leipzig fanden schon während meiner Lehrzeit Kurse statt, in denen die neue Steuergesetzgebung vermittelt wurde. Zu allen Veranstaltungen nahmen mich die beiden Kollegen mit. Ich glaube nicht, dass so viel Uneigennützigkeit heute noch üblich ist.

Im Jahre 1935 lernte ich in der Tanzstunde einen jungen Mann aus Leipzig namens Wolfram kennen. Sein Vater war in dieser Stadt in der Verwaltung bei der Reichsbahn tätig gewesen. Von ihm wurde, wie von allen Beamten unter Hitler, ein Ariernachweis verlangt. Dabei hatte er erst erfahren, dass seine Großmutter Jüdin war. Und genau aus diesem Grund war er auch nach Halle strafversetzt worden. Ohne diese Großmutter hätte ich jedoch seinen Sohn Wolfram gar nicht kennengelernt. Wegen der neuen Verhältnisse in Deutschland wollte Wolfram nach Südamerika auswandern. Beim Antrag für seine Ausreise wurde ihm allerdings mitgeteilt, dass er zuerst seinen Wehrdienst ableisten müsste, denn Hitler hatte die Wehrpflicht wieder eingeführt.

Nach dem Tod meines Vaters verlobten wir uns Ostern 1938. Zur gleichen Zeit musste Wolfram zum Arbeitsdienst und anschließend für ein Jahr zum Wehrdienst. Die Behörden waren damals sehr entgegenkommend: Sie legten seinen Arbeitsdienst in die Nähe von Halle, den Wehrdienst dann in eine Kaserne dieser Stadt, da Wolfram seine berufliche Lage geschildert hatte. Denn er ließ sich nebenbei intensiv auf unseren Beruf ausbilden. Sein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wehrdienst endete am 31. August 1939. Am 30. August sollte noch eine Übung in Schlesien stattfinden, da erfolgte am 1. September der Kriegsbeginn mit dem Einmarsch in Polen. Seine Einheit war sowohl in Polen als auch beim Einmarsch in Frankreich und Russland immer als erste dabei.

Während des Krieges habe ich die Steuerpraxis, nachdem ich meine Prüfung abgelegt hatte, mit einem Lehrling fortgeführt, und zu meinem Glück blieben mir auch alle Mandanten meines Vaters treu.

Aber es brauchte immer wieder große Geistesgegenwart, um das Fortbestehen nicht zu gefährden. Im Frühjahr 1944 wurde vom Blockwart unseres Hauses ein Treffen aller Mieter im Luftschutzkeller angeordnet. Meine Mutter und ich fanden uns zum angegebenen Zeitpunkt dort ein. Als ich hörte, dass er Mitbürger zum Einsatz an der Heimatfront, also zur Arbeit in einer Munitionsfabrik suchte, wurde ich hellhörig. Da ich unter den Anwesenden die Jüngste war, bezog ich diese Aufforderung auf mich und wurde ohnmächtig. Man brachte mich in unsere Wohnung, legte mich auf die Chaiselongue und die Helfer kehrten in den Luftschutzkeller zurück. Als meine Mutter nach der Versammlung zu mir kam, natürlich voller Sorge, klärte ich sie auf: Ich hatte die Ohnmacht nur gespielt, da ich wegen des Erhalts unseres Steuerbüros unmöglich an die Heimatfront gehen könne, denn dann wäre die Praxis verloren gewesen. Die Mandanten hätten sich einen neuen Berater suchen müssen, und wir hätten dadurch keine Existenzgrundlage mehr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gehabt. So hatte damals meine schnelle Reaktion, die mir heute noch Gänsehaut bereitet, das Bestehen der von meinem Vater gegründeten Steuerpraxis ermöglicht.

Im September 1945 kam mein Mann – wir hatten im April 1940 vor dem Krieg in Frankreich geheiratet – aus englischer Gefangenschaft nach Hause und stieg sofort wieder in die Praxis ein. Die Prüfung beim Finanzamt hatte er während seiner Fronturlaube abgelegt. Im Januar 1945 war unser Sohn geboren worden und nach der Geburt unserer Tochter im Februar 1956 flohen wir im April desselben Jahres nach Düsseldorf, wo mein Mann die Steuerberaterprüfung ablegte.

Ich habe mich dann langsam aus der Praxis zurückgezogen. Unser Sohn führt nach dem Ausscheiden meines Mannes die Praxis als Steuerberater mit sechs Mitarbeitern erfolgreich bis heute weiter. Dieses »Tür aufmachen« unseres Hausarztes 1934 hat über Jahrzehnte viel Erfolg gebracht, so dass ich sehr dankbar bin, diese »Tür« damals nicht zugeschlagen zu haben.

Ein Erlebnis, das zeigt, wie menschlich es doch selbst im Krieg zugehen kann, möchte ich hier erwähnen, auch wenn es nicht unbedingt zum Thema gehört.

Nach dem Rückzug aus Russland lag die restliche Einheit meines Mannes auf einem Truppenübungsplatz bei Allenstein/Ostpreußen. Eine Freundin von mir war beim Telegrafenamts in Halle beschäftigt und bot mir an, mich nachts gegen drei Uhr telefonisch mit Wolfram zu verbinden. Gesagt – getan – ich telefonierte mit meinem Mann, und er meinte, ich könne ihn dort auch besuchen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bei diesem Vorhaben kam mir der Mann einer guten Freundin sehr zu Hilfe, der ein hohes Tier bei der Polizei in Halle war. Ich bekam einen Termin bei ihm und bat ihn, mir eine Erlaubnis für eine Reise nach Ostpreußen zu geben. Darauf antwortete er, ich dürfe natürlich zu Wolfram, da wir ja eine Scheidung planten. Ich schaltete sofort und bestätigte ihm das. So wurde mir die Fahrt zu dem Truppenübungsplatz bewilligt.

Auf der Rückreise begleitete mich mein Mann, da ihn sein Vorgesetzter damit beauftragt hatte, das Truppentagebuch an die Heimatkaserne in Borna bei Leipzig auszuliefern. Ich war im fünften Monat schwanger, und er wollte mir die doch beschwerliche Fahrt allein nicht zumuten.

Übrigens: Der klägliche Rest der Truppe kam von Ostpreußen aus in Flensburg in englische Gefangenschaft.

Irmgard Oede

Jahrgang 1924. Flügel und Wurzeln wuchsen ihr in einer glücklichen Kindheit im Fläming, Brandenburg. Sie gaben ihr die Kraft, die Kriegszeit, die Berliner Blockade, entbehrungsreiche Zeiten und eine schwere Ehezeit zu überstehen. Heute lebt sie gerne im Rheinland, hat ihren Humor nicht verloren und ist noch immer neugierig und reiselustig.

Katzenjammer

Nach meiner Heirat im Nachkriegsjahr 1948 zog ich zu meinem Mann nach Berlin. Unsere erste Wohnung in einer alten Villa mit Garten bestand aus einem fünf Quadratmeter großen Raum und dieser hatte sogar noch Schrägen. Groß ist auch der falsche Ausdruck, es war eher eine Zelle, die eine Matratze auf vier Mauersteinen, einen Teewagen als Tisch mit einer großen Konservendose als Koch- und Heizofen beherbergte. So fingen wir an.

Ich kam aus einer Kleinstadt in der Nähe Berlins, in der jeder jeden kannte. Man traf sich auf der Straße, im Laden, auf dem Markt, man grüßte sich und es wurde auch getratscht. Man kannte verheimlichte Liebschaften und offene Feindschaften, aber man half sich auch. In Berlin war alles größer, hektischer und persönlicher, und ich kannte niemanden. Tagsüber war ich allein, und wenn ich nicht in der Küche war, die sich mehrere Bewohner teilen mussten, beschränkte sich mein Wirkungskreis und Aufenthaltsort auf das »Kabuff«. Mein

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Heimweh kannte keine Grenzen. Es gab ja auch kein Telefon, um mal einen Trostanruf zu bekommen.

Ein Kätzchen, um das ich mich kümmern konnte, sollte mein Heimweh lindern. In einem Dorf nahe Berlin holten mein Mann und ich ein Katzenbaby. Es war so klein, dass es fast in eine Handfläche passte. Wir hatten das Kätzchen nicht nur wegen des schönen schwarzweißen Fells ausgesucht, sondern weil es uns ganz besonders selbstbewusst und unternehmungslustig erschien. Zur gleichen Zeit bekamen wir auch in der alten Villa ein zweites Zimmer, sodass die Enge nicht mehr ganz so groß war.



Irmgard Oede mit den Katzenbabys

Unsere Katze hieß Frankziska von Birkenhöhe, wir nannten sie Misi und sie war eine ganz besondere Katze. Wir glaubten eine gute Portion Intelligenz zu spüren, und wenn Katzen Humor haben sollten, dann war sie ein gutes Beispiel dafür. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

war Hunde erschrecken. Sie versteckte sich dann in der dichten Hecke hinter dem großen Eisenzaun. Dort wartete sie auf ihre Opfer. War ein Hund in Sicht und auf ihrer Höhe, sprang sie mit gesträubtem Fell und Katzenbuckel, hoch erhobenem Schwanz und grellem Katzenschrei aus dem Gebüsch durch die Eisenstäbe.



Die Hunde allesamt, alle Größen, erschrakten sich zu Tode und rasten davon. Bei der Katze hatte man das Gefühl, dass sie sich »in die Pfote lachte« und wieder ins

Gebüsch zurückzog. Bald nahmen Hundebesitzer die andere Straßenseite oder ihren Liebling auf den Arm.

Katze Misi hatte auch einen Freund. Einmal durfte er mit in ihr Zuhause, und es sah so aus, als ob sie ihn uns vorstellen wollte und sie sehr genau aufpasste, dass er sich auch ordentlich benahm. Er durfte sogar auf ihr Kissen, das ihr ganz allein gehörte. Leider »markierte« es der Kater und wurde auf dem Fuß, nein auf der Pfote rausgeschmissen. Dass er weiterhin ihr Freund war und ein paar andere auch noch, das zeigte sich bei der Geburt ihrer Kinder. Im Körbchen war eine bunte Mischung, erkennbar stammte eins von jedem Freier.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

So habe ich mich langsam eingelebt und nach und nach auch selbst Freunde gefunden. Berlin wurde zur neuen Heimat, und Jahre später war ich sehr traurig, als ich diese Stadt aus beruflichen Gründen verlassen musste. Heute habe ich wieder eine Heimat.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Marlen Lucas

Waschechte Düsseldorferin, geboren im September 1926. Sie erlebte die Kriegs- und Nachkriegszeit in dieser Stadt und machte hier als zweite Frau den Führerschein. Auch heute fährt sie noch gerne Auto. Nach Heirat und Geburt von zwei Kindern lebt sie heute zusammen mit ihrem behinderten Sohn.

Meine erste Autofahrt

Als Dreijährige zog ich begeistert und jubelnd eine kleine Steiff-Ente hinter mir her, die immer hin und her wackelte. Als ich größer wurde, war es ein Tretroller. Damit konnte ich alleine über den Kirchplatz und rund um die Petruskirche fahren. Mit anderen Kindern – meist waren es Jungen – wurden dann Wettfahrten veranstaltet.

Später wollte ich so gerne ein Fahrrad haben. Aber dazu reichte das Geld nicht, und jeder Wunsch wurde mir ja auch nicht erfüllt. Aber auf Vatis Autohof fand ich, als ich zehn oder elf Jahre alt war, in meinen Augen die richtigen Spielzeuge: zwei Lastwagen standen in der Mitte des großen Hofes. Sie sollten repariert werden und waren deshalb auch nicht abgeschlossen. Die Fahrtür war hoch. Drei große Stufen musste ich überwinden, schaffte das auch schwitzend und prustend. Die Türe war schwer und quietschte auch noch! Aber nun hatte mich die Abenteuerlust gepackt und verlieh mir ungeahnte Kräfte. Ich schaffte es. Jetzt Vorsicht, damit mich auch niemand erwischt! Ich kletterte hinein. So viele

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

große Hebel und Knöpfe! Es roch beißend nach Benzin und Zigaretten!

Alles probierte ich aus: die Knöpfe, die Hebel, die Schalter. Ich spielte Fernfahrer, weil Vaters Lastwagenkunden so genannt wurden. Und niemand störte mich, denn keiner hatte mich bei diesem Abenteuer entdeckt. Jedoch in meinem Eifer setzte ich den Laster ungewollt in Bewegung. Ich rutschte wie ein Alter hinter das riesen-große Lenkrad und versuchte zu lenken. Irgendwie gelang es mir auch, durch den großen Torweg zu fahren, dann über die Straße. Leider ging es immer schneller. Oh weh! Wo war die Bremse? Selbst wenn ich es gewusst hätte, mit meinen Beinchen wäre ich da nicht rangekommen.

So landete der Lastwagen – immer noch mit mir am Steuer – im gegenüberliegenden Gemüseladen. Zum Glück waren vor dem Schaufenster Gemüseboxen aufgestellt, die den ersten Aufprall abfingen. Trotzdem ging eine große Schaufensterscheibe zu Bruch. Ich konnte nicht mehr flitzen gehen, denn der Gemüsehändler kam schimpfend an das Führerhaus. »Du schon wieder! Ich rufe jetzt die Polizei!« Aber da kam zum Glück schon mein Vater und ich hatte nicht mehr so große Angst. Wie er diesen Schaden reguliert hat, weiß ich nicht mehr, aber in so große Lastwagen bin ich nie mehr geklettert.

Dafür durfte ich später mit meinem Vater Kundenautos abschleppen. Im Krieg waren seine Gesellen eingezogen und es fehlte an Personal. Das war mal wieder etwas für

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!